

Lea Catrina  
My Boy

ROMAN

Diogenes

Die Erstausgabe erschien 2023  
im Arisverlag, Embrach  
Covermotiv: Siebdruck von Kate Gibb  
Copyright © Kate Gibb

Die Nutzung dieses Werks für Text und Data Mining im  
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor

Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten  
Copyright © 2024  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
20/24/36/1  
ISBN 978 3 257 24750 3

## Inhalt

Ein royaler Skandal	7
Anna Banana	21
Ich träume zu viel	32
GoldenEye	45
Keine Orchideen mehr	60
Drei weise Mädchen	73
Nur um zu sehen, wie es ist	87
Nach Tee und Morgentau	102
Ein bisschen Magie, nur für uns	115
Nichts drinnen außer einem Echo	130
Human Touch	144
Der leere Stuhl	159
XXXX	175
Für Zelte muss der Boden eben sei	191
Hinten einmal geknotet	206
Library	220
Warum kannst du nicht ehrlich sein?	233
Außer mein eigenes Leben	240s



## Ein royaler Skandal

Charlie kann die Stille brechen. So viel ist sicher. Und wenn man sonst noch etwas über ihn sagen will, dann vielleicht, dass er selbstbewusst ist. Dieses Selbstbewusstsein hat er schon, seit ich ihn das erste Mal gesehen habe. Es ist ansteckend, zumindest hofft man das. Jeder will etwas davon haben, aber nicht mal ich habe was davon abbekommen. Und ich war immer mit Charlie zusammen. Von Anfang an. Wir glitzerten gemeinsam unter der Eishallenbeleuchtung. Charlie etwas mehr als ich.

Es war Liebe auf den ersten Blick mit uns. So ist es doch mit Freundschaft. Gibt es da einen Unterschied? Freundschaft ist Liebe. Vielleicht sogar echter als die romantische Version. Einfach nur: *Es wäre gut, wenn du mich auch magst.*

Die Welt war klein, und es gab eine begrenzte Auswahl an Kindern im Dorf, besonders in unserer Nachbarschaft. Charlies Familie wohnte nur ein paar Häuser weiter. Er und ich hatten denselben Schulweg. Das war wichtig. Das war eigentlich unser Glück.

*Wohin verschwindet das Licht in der Dunkelheit?*

Charlie stellt gerne solche Fragen. Das tut er auch heute, all die Jahre später, und treibt mich damit in den Wahnsinn.

Ich kann nicht anders, als nach Antworten zu suchen, ob ich will oder nicht.

Eines muss ich gleich hier schon klarmachen. Zwei Sachen. Zum einen: Ich erzähle diese Geschichte nicht, weil ich muss, sondern weil ich will und weil es Zeit ist. Denn manchmal verpasst man den richtigen Zeitpunkt, eine Geschichte zu erzählen. Und eigentlich denke ich, dass man die ganze Geschichte eines Menschen kennen muss, um ihn zu verstehen. Nicht nur das Ende, nicht nur den Anfang, nicht nur die Mitte, aber ich kann zumindest diesen Teil erzählen. Zum anderen: Es ist nicht nur meine Geschichte, sondern eben auch die von Charlie. Vor allem die von Charlie. Wenigstens haben die Leute sie dazu gemacht. Das meiste, was man sich hier nämlich über ihn erzählt, ist frei erfunden. Wenn also jemand etwas über ihn sagen soll, dann doch wenigstens jemand, der die Wahrheit kennt, der ihn liebt. Irgendwie wusste ich von Anfang an, dass dieser Tag kommen würde. Wieso sonst hätte uns das Leben wieder zusammengebracht?

Ich weiß nicht, wer ihn in einem Film spielen könnte. Darüber denke ich manchmal nach. Kein verbrauchtes, zu oft gesehenes Gesicht. Ein markantes Gesicht mit einladenden Augen. Charlie und ich schätzen lange Intros, auch wenn es längst die Skip-Funktion gibt. Laut Charlie geht es sowieso nur um den Trailer. Der Trailer ist die eigentliche Kunst, der beste Teil eines Films. Aber schneiden kann man ihn, genau wie das Intro, erst am Schluss, wenn die letzte Szene im Kasten ist und all die Szenen, die einzelnen Teile richtig ge-

ordnet wurden. Wenn man den roten Faden erkennt, der eine Geschichte zusammenhält.

Charlie vergisst nie, dass er ein Künstler ist, dauernd Flüchtiges erschafft. Eine Begegnung mit ihm sorgt auch heute noch für Gesprächsstoff. Nur anders als früher. Früher drehten sie sich nach uns um, flüsterten und kicherten. Darauf war ich stolz. Die kleinste Bande im Dorf. Nur Charlie und ich.

*Willst du ein Mädchen sein?*, fragten ihn die Jungs manchmal mit wütenden Gesichtern.

*Nein, wieso? Willst du eins sein?*, fragte Charlie zurück. Mittlerweile ist klar, dass er kein Mädchen sein will.

Charlie wollte immer nur Charlie sein.

Über mich gibt es nicht viel zu sagen. Aber jeder interessiert sich für Charlie, wenigstens alle, die ihm einmal begegnet sind. Er hat es schon einmal in die Lokalzeitung geschafft. Lokalzeitungen schreiben immer zuerst über Berühmtheiten, bevor sie richtig groß sind, schreiben jene Storys, die der Wahrheit am nächsten kommen, auf die sich später alle beziehen. Aber in Charlies Fall ist es wichtig, dass zumindest ein paar Leute wissen, was wirklich passiert ist, denke ich nun in dieser letzten Szene. Auch jetzt, hier, schimmert Charlies Cape etwas stärker unter dem Mondlicht als mein Kleid. Er liegt neben mir. Wir liegen am Boden, und ich spüre nicht viel, nur eine alles durchdringende Kälte.

Aber zurück zur ersten Szene: Wo soll ich anfangen?

Am besten in San Francisco.

Ich wollte nie hierher, nach Amerika, nicht nach Nordkalifornien. NorCal. Jetzt arbeite ich als Digital Experience Engineer für eine Lifestyle-App. Sagen wir, ich bin Entwicklerin. Vor meinem Bürofenster kleben die Häuser dicht an dicht, stützen sich gegenseitig auf der hügeligen Stadtlandschaft. Es ist Februar, der Regenmonat. Heute soll es trocken bleiben. Die Baumkronen sind grün. Ab und zu bebzt die Erde oder nicht. Zu viel wurde schon über diesen Ort gesagt, also werde ich mein Bestes geben, dem nicht allzu viel hinzuzufügen.

Ich sitze in einem Meeting, und der Creative Director findet mal wieder die Worte nicht für eine seiner großen Ideen. Meine Gedanken driften ab, simmern draußen über der Straße zwischen der kalifornischen Sonne und dem Asphalt.

*Sag mir nicht, was nicht geht, Gonzo.* Der CD dreht sich mit dem Rücken zu uns, seine Schultern heben und senken sich. *Ihr schafft es, dass ich zutiefst unzufrieden bin mit meinem Leben. Wollt ihr das? Unzufriedene Menschen zerstören Dinge.*

Gonzo zieht die Augenbrauen hoch, sagt nichts. Er hat seit drei Tagen nicht geschlafen.

Mein Name ist Rona Kiebler. Die Lifestyle-App, der ich meine Tage widme, heißt BALI. Mit 35 Jahren gehöre ich zu den Ältesten in meinem Team. Ich interessiere mich nicht für Lifestyle. Ich entwerfe, programmiere und implementiere.

*Rona, sag du mir, was ich hören will.* Ich lehne mich im Stuhl zurück und starre an die Decke. *Zu viel Final Fantasy letzte Nacht? Rona?* Er schnippt mit den Fingern. Schnippen geht gar nicht.

Der CD ist gut, aber weiß, dass er gut ist, und es gibt ab-



solut nichts, das schmerzhafter mitanzusehen ist als jemand, der über keinerlei Zurückhaltung verfügt. Wie dem auch sei – er würde mich nie entlassen. Ich habe dafür gesorgt, dass er eingestellt wurde. Er schuldet mir was, obwohl nicht mehr allzu viele Leute übrig sind, die das wissen.

*She's out*, sagt der Neue. Australier, glaube ich. Er greift nach einem Cookie.

*Rona!*

Ich setze mich wieder gerade hin, klappe den Laptop ganz auf.

*Machbar*, sage ich. *Aber nicht mit dieser Timeline. Gonzo hat recht.*

*Fuck!*, schreit der CD und haut sein La Croix vom Tisch.

Gonzo ist cool. Er bringt mir Kaffee und vergisst nie den Zucker.

Und da poppt sie auf. Die E-Mail. Dring!

*That sound*, sagt der Australier, mit vollem Mund. *Why.*

Es ist die Lampe, die ich gestern bestellt habe. Sie wird heute geliefert, hoffentlich ist jemand zu Hause, aber vielleicht schaffe ich es selbst rechtzeitig zurück.

*Wieso seid ihr alle so nutzlos*, sagt der CD. *Bis morgen will ich die Lösung, sonst bleibt ihr lieber gleich in euren Hängematten.*

Der Australier macht eine Geste, als wären wir im Militär, und lächelt. *Aye.*

*Bis morgen?* Gonzo schaut auf die Uhr. Es ist schon nach fünf.

In dem Moment vibriert mein Handgelenk, mein Telefon klingelt.

Und hier beginnt die Geschichte, mit einem Anruf.

Charlies Anruf. Er hätte schreiben können, aber ein Anruf war dramatischer.

*So laut, Rona, so laut*, sagt nun auch der CD. Der Australier schüttelt den Kopf.

Ich stehe auf und mache mich daran, den Meetingraum zu verlassen.

*Echt jetzt? Meine Zeit ist ja nicht so wichtig*, höre ich es hinter mir, als die Tür zufällt. Das Handy klingelt immer noch. Muss echt wichtig sein. Charlie ruft nie an.

Ich habe ihn seit einer Weile nicht gesehen. Er lebt in Zürich, arbeitet in St. Gallen, Mailand, Paris und New York. Zu den Kunden des Unternehmens, für das er arbeitet, gehören die Queen, Adel aus Südostasien, aus Dubai und große Namen aus der ganzen Welt. Seine Urlaube verbringt Charlie auf Ibiza oder in Tel Aviv, manchmal auch im Schloss seiner Eltern, aber nur im Sommer. Im Winter ist das Heizen zu teuer. Sein einst geliebtes L. A. kann er seit einem persönlichen Zwischenfall nicht mehr ausstehen. Überhaupt habe ich seit einer Weile niemanden mehr gesehen aus meinem früheren Leben. Vielleicht sollte ich es genauer sagen: Ich entscheide, wen ich wann sehe. Das ist das Gute am Wegsein. Weit weg von zu Hause, der Heimat. Am Leben auf einem anderen Kontinent.

*Charlie, alles okay?*

*Ich bin hier*, sagt er leise.

*Hier. Wo ist hier?*

*Hier*, nun etwas lauter. *Hier ist hier. Hörst du mich, Jet?*

*Ja, ich höre dich. Bin nur nicht sicher, ob ich dich verstehe.*

*Ich bin hier. In San Francisco.*

*In San Francisco?*

*Na ja, nicht in San Francisco. Ich bin am Flughafen. Im Flughafen. Im Flughafenhotel. Das war eine schlechte Idee. Kannst du hierherkommen? Vielleicht geh ich auch gleich wieder. Was tue ich hier eigentlich. Vergiss, dass ich angerufen habe. Zimmer 939.*

×

Flughafenhotels haben ihren eigenen Charme. Keiner will da sein. Sie sind überteuert, laut, schlecht gelaunt und maximal praktisch eingerichtet. So praktisch, dass die Rezeptionistin mich direkt darauf hinweist, dass ich bereits erwartet werde.

*Ach ja?*, sage ich ein wenig erstaunt. Sie weist mich auch darauf hin, dass der Zimmerpreis für zwei Gäste ein anderer ist als für Alleinreisende, und fragt, ob sie mich dazubuchen soll. Ich sage ihr, dass ich mich noch melden werde. *Thank you so much.*

Einer der vier Aufzüge öffnet sich, und die gewissenhafte Mitarbeiterin hält ihre Keycard ans Lesegerät, damit ich in den neunten Stock hochfahren kann. Ich hatte schon immer das Gefühl, dass ich mir Charlie herbeiwünschen kann, wenn ich nur fest genug an ihn denke. Immer dann, wenn ich es kaum aushalte, nicht zu wissen, wie es ihm geht, was er gerade tut oder was er sich gerade fragt.

Charlie kommt nicht nach San Francisco. Er versteht den Hype um die Stadt nicht, wie er sagt, und es ist ihm zu kalt. Zu verständnisvoll und optimistisch. Die ganze Westküste.

Ich hasse Überraschungen. Außerdem habe ich keine

Zeit für das hier. Gonzo hört nicht auf, mir Nachrichten voller Fragen zu schreiben und der CD schickt alle zehn Minuten das Bomben-Emoji.

Was, wenn Charlie gar nicht da ist? Nein, das würde er nicht tun.

Schon stehe ich vor dem Hotelzimmer und klopfe. *Charlie?* Ich klopfe noch einmal. Ich klopfe weiter, bis mir die Hand wehtut.

*Ich bin nicht da*, höre ich ihn endlich. Er klingt, als hätte er ein Kissen vor dem Gesicht.

*Wie ich sehe, gab's Pancakes und Champagner zum Mittagessen.* Das halbleere Tablett steht neben mir auf dem Boden. Charlie hat den Ahornsirup nicht angerührt. *Weißt du eigentlich, dass es mehr als ein Flughafenhotel gibt?* Ich höre ein Rascheln, etwas bewegt sich da drinnen. Nicht so, als wäre Charlie aufgestanden, um die Tür zu öffnen, eher als hätte er sich laut im Bett gedreht und sich die Decke noch weiter über den Kopf gezogen. Etwas ist auf den Boden gefallen. Vielleicht ist jemand bei ihm.

*Hast du Besuch? Will ja nicht stören.*

Jetzt höre ich Schritte. Eilige Schritte. Die Tür öffnet sich, nur einen Spalt. Ich sehe einen Streifen von Charlies Gesicht. Eines seiner Augen. Seine Augen haben funkelnde Flecken, sehen aus, als wäre darin etwas zersprungen. Als hätte er etwas gesehen, das Teile von ihm zerbrochen hat. Normalerweise, wenn etwas zerbricht, ist da ein Knall, irgendeine Art von Krach. Aber wenn etwas im Laufe der Zeit zerbricht und nicht auf einen Schlag, ist es schwieriger, es zu hören. Charlie war zu weit weg.

*Ich bin kein Gigolo, Jet, sagt er empört. Denkst du wirklich, ich würde ein Date mit in diese Absteige bringen?*

Warum Charlie mich Jet nennt, ist eine andere Geschichte. Dazu nur so viel: Es hat nichts mit einem Flugzeug zu tun.

*Kann ich jetzt rein?*

*Wenn du musst.*

Charlie sieht müde aus. Er hat geweint, sich die Wangenknochen rotgerieben. Keine Ahnung, wie lange er schon hier ist. Die Vorhänge sind zugezogen. Ich öffne sie, um die Abendsonne reinzulassen. Man hat einen guten Blick auf den Highway, die Überführung. Die Straßen bilden einen losen Knoten.

*Du isst Pancakes. Ist wohl eine ernste Sache, sage ich. Er trägt den Bademantel aus dem Hotel. Ich kann kaum glauben, dass du hier bist.*

*Ich auch nicht, sagt er und lässt sich aufs Bett fallen. Ich setze mich neben ihn. Was hast du mit deinen Haaren gemacht? Er steht wieder auf und holt einen Hut aus seinem Koffer. Wieso hast du sie nicht einfach blau gefärbt, wie alle anderen Superheldinnen? Bitte, zieh dir das drüber. Dann geht er zum Fenster, kaut auf seinen Fingernägeln. Fährt sich durch die Haare. Das Etikett an seinem Koffer verrät, dass er von New York angereist ist.*

*Wieso bist du hier, Charlie? Wieso hast du mir nicht gesagt, dass du kommst?*

Charlie ist für mich die einzige Person mit spannenden Geschichten. Verrückten Geschichten. Er dreht das Leben lauter. Nur gerade ist er erstaunlich still. Nicht ruhig. Er geht

im Zimmer hin und her, tritt auf seine Klamotten, die am Boden verteilt liegen.

*Spielt es denn eine Rolle, warum ich hier bin? Übrigens hab ich das süßeste Wesen im Flugzeug getroffen. Hohe Stirn, dunkles Haar, du weißt, wie sehr ich darauf stehe. Was würdest du sagen: Ist der Fuß auch noch Bein?* Er setzt sich wieder aufs Bett, greift nach einem seiner Füße. *Ich bin mir nicht sicher.*

*Ich habe dich vermisst, sage ich.*

*Ich weiß es einfach nicht.*

Er hat etwas genommen, das ist offensichtlich. Koks wahrscheinlich. Er meint, es gibt dem Chaos einen Sinn.

*Können wir aufhören zu sprechen?* Er steht wieder auf. *Und kannst du bitte den anderen Bademantel anziehen?* Charlie eilt zum Schrank und holt ihn raus. *Ich brauche das jetzt.*

Nachdem ich Charlie mit ein paar THC-Gummibärchen beruhigt habe und er nach fast zwei Stunden endlich in einen Halbschlaf gefallen ist, kann ich meine Nachrichten checken. Gonzo schickt nur noch Ausrufezeichen, draußen ist es jetzt dunkel. Die Lichter der Autos rasen über die Schlaglöcher unter uns.

Ich erkläre Charlie, solange er noch nicht ganz weg ist, dass ich kurz nach Hause fahre, aber gleich wieder zurückkomme. Ich nehme seine Zimmerkarte aus dem Schlitz bei der Tür und stecke meine Clipper-Card rein, damit Charlie nicht der Strom ausgeht.

*Rühr dich nicht von der Stelle, sage ich noch einmal.*

Die Dame an der Rezeption lächelt, als ich auf sie zugehe, hebt das Kinn, die Augenbrauen. Sie passt perfekt in dieses anonyme Vier-Sterne-Hotel.

*Könnten Sie mich bitte dazubuchen? Nur für eine Nacht.*

*Sehr gerne. Geht das auf die gleiche Kreditkarte?*

*Thank you so much.*

Sie gibt mir eine zweite Schlüsselkarte, und ich denke kurz darüber nach, die andere wieder hochzubringen. Aber Charlie schläft, das kann warten.

×

Die Lampe steht vor dem Haus in Redwood City. Ich öffne die Tür, und der Geruch von chinesischem Essen quillt mir entgegen. Orange Chicken. Chow Mein.

*Hosen zu, wer auch immer da ist!*, rufe ich rein. Ich lebe mit drei Typen zusammen. Wir hatten mal noch eine andere Frau, die hat aber geheiratet und ist mit ihrem Mann nach Arizona gezogen.

Die Jungs sitzen in ihren Stühlen, klicken rum, rufen einander Sachen zu. Einer sieht sich einen Stream auf Twitch an, eine Tür schließt sich.

Gonzo kommt aus der Küche und gibt mir einen seiner Was-zur-Hölle-Blicke.

*Antworte auf deine Nachrichten, Rona, verdammt*, sagt er. *Den Ärger brauche ich nicht.*

*Ich weiß*, sage ich. *Aber ich kann mich jetzt gerade nicht darum kümmern.*

*No shit*, sagt Gonzo. Er folgt mir in mein Zimmer, hilft mir mit dem Fuß der Lampe. *Was ist an der so besonders?*,

fragt er. Wir stellen die Lampe in die Ecke. *Die Timeline, ich kann die nicht einfach erfinden*, spricht Gonzo weiter.

*Ist eine iGuzzini*, sage ich. *Und doch, kannst du.*

*Wie bitte?*

Ich packe ein paar Sachen ein, während Gonzo weiter auf mich einredet, fragt, wo ich hinwill, und sich wundert, dass ich meine LED-Gesichtsmaske einpacke. Er kennt Charlie nicht. Ich versichere ihm, dass ich mich vom Hotel aus melde.

*Hotel?*, fragt er.

*Ich bin morgen zurück. Wir sehen uns im Office.*

Der Uber-Fahrer ist einer von der ruhigen Sorte. Er hat zwei Handys auf der Mittelkonsole installiert. Auf einem laufen Musikvideos, von hinten kaum hörbar. Zwischen-durch summt er mit, trommelt auf dem Lenkrad. Ich mag den 101 nicht, der 280er ist mir lieber. Keine Lastwagen, weniger Chaos, außerdem führt er durch die Hügel, vorbei am Crystal Springs Reservoir und dem verrückten Flintstone House. Aber über den 101 ist man schneller, sagt auch die App des Fahrers. Wir haben ein Auto, die Jungs und ich. Aber ich fahre nicht gerne selbst. Nur manchmal, zum Einkaufen.

Ich schaue aus dem Fenster, der Caltrain rattert durch die Nacht an uns vorbei, hupt bei jedem Bahnübergang. Warum ist Charlie hier?

><



Ich öffne die Hotelzimmertür und höre nur die Klimaanlage. Er hat keine Suite gebucht, was seltsam ist. Charlie war sich seiner Privilegien schon immer bewusst, hat sich nie für sie geschämt. Das macht es einfacher.

Vorsichtig nähere ich mich dem Bett, um ihn nicht aufzuwecken. Das automatische Licht unter dem Bett geht an. Aber nichts rührt sich. Ich trete noch näher, taste nach der Decke. Sie fällt in sich zusammen. Charlie ist nicht da.

Jedenfalls nicht mehr da, wo ich ihn zurückgelassen habe.

Ich mache das Licht an. *Charlie?* Auch im Badezimmer sehe ich nach.

Ich will gerade zurück zum Bett, meinem Handy, da springt der Schrank vor mir auf – *Überraschung!*, ruft Charlie, immer noch im Bademantel.

*Was ist los mit dir!*, schreie ich zurück, nachdem ich mich wieder gefangen habe.

*Frag nicht.*

*Wie lange warst du da drin?*

*Das war's wert*, sagt er. *Hab deine Schuhe schon gehört, als du noch im Aufzug warst. Die tun übrigens gar nichts für dich. Ich wusste, dass du wiederkommst.*

Ich gehe rüber zum Bett und beginne mich auszuziehen.

*Was hast du vor?*, fragt er.

Dann schlüpfte ich in meine bequemsten Sachen, schnappe mir meinen Laptop und setze mich auf die freie Seite des Bettes. *Ich muss arbeiten. Du solltest schlafen.*

*Jetzt? Können wir nicht reden?*

*Wenn du nicht vorhast, mir zu sagen, warum du hier bist, dann nein, können wir nicht.*

Charlie denkt nach.

*Weißt du noch, wie du dich am letzten Tag deiner Kindheit gefühlt hast?*

Der CD lädt in einer E-Mail zu einem »Motivational Meeting«.

*Ich habe Anna gesehen. Unsere Anna.*